

Deutscher Bund Heimatschutz
in Verbindung mit dem
Westfälischen Heimatbund und dem Rheinischen Verein
für Denkmalpflege und Heimatschutz

Das Land an der Ruhr

Mit 54 Bildern auf Tafeln und 9 Bildern im Text
Herausgegeben von Dr. Werner Lindner
als Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz

Berlin 1923 Deutscher Kunstverlag

Den Umschlag zeichnete Prof. Ernst Böhm, Berlin.

Den Druck besorgte Otto v. Holten, Berlin.

Zum Geleit.

Mit heißem Herzen gedenken wir des Landes an der Ruhr, lesen wir täglich von dem zähen Kampfe, in dem seine Leute waffenlos mit einem in Waffen starrenden Feinde um die deutsche Heimat ringen. Wir kennen dies Land als den Hochsitz deutschen Bergbaues und Gewerbefleißes, wir wissen und spüren es im täglichen Leben, daß die harte Faust des Feindes das deutsche Wirtschaftsleben dort an der Kehle gepackt hat und zu erwürgen trachtet. Aber wie viele kennen es aus eigener Anschauung so, wie es die Leute, die da wohnen, als Heimat lieben? Wähnt nicht vielleicht mancher, daß in dem Lande der Fördertürme und Walzenstraßen zarte Empfindung überhaupt keine Stätte mehr habe? Und gewiß: Weichliche Schwärmerei schöner Seelen würde man vergebens suchen. Sie taugte nicht zur harten Tagesarbeit und könnte nie Kraft geben zu dem heldenhaften Ausharren, das wir bewundern. Aber das innige Band der Heimat umschlingt Land und Leute nicht nur in der unberührten Abgeschlossenheit ländlicher Stille; auch wo die Esse raucht und lange Halden, gleich neuen Gebirgen sich über das Land lagern, einigt es die im Lande Geborenen mit denen, die der Weg des Lebens dahin geführt hat, zu fester Schicksalsgemeinschaft. In diesem Lichte will uns dies Büchlein das Land an der Ruhr in der Mannigfaltigkeit seiner

Gestalt und Entwicklung zeigen, will uns als eigenes Leid mitfühlen lehren, was unsere Landsleute trifft, wenn Feindeswillkür sie ruchlos knechtet oder mit kaltem Hohne vertreibt. Damit wir ihnen helfen; nicht, wie man lästigen Bettlern Almosen gibt, sondern mit freudiger Dankbarkeit, wie sie denen gebührt, die in dem Kampfe um deutsches Land und deutsche Art die schwerste Last tragen. Mögen die Bilder, die das Land zeigen, die Worte, die es schildern in der friedlichen Stille der Natur wie im tosenden Schwunge der Arbeit, geschrieben von Männern der verschiedensten Berufe und Weltanschauung, die aber alle die Liebe zum Lande vereint, den Weg zum Herzen finden!

Allen, die uns in dieser Arbeit gefördert haben, sage ich namens des Deutschen Bundes Heimatschutz wärmsten Dank!

Berlin, im Juli 1923

Freiherr von Stein
Vorsitzender des Deutschen Bundes
Heimatschutz

Und ihr, gerötet von der Hämmer Glut,
Als färbte Zornesfeuer eure Flut,
Umblitzt von Schlacken und geschwärzt von Kohlen –
Ruhrstrom und Lenne, wild und mit Gebraus,
Vernehmt die Rüge!

Aus: Freistuhl zu Dortmund von Ferdinand Freiligrath.

Unserer deutschen Ruhr!

Vom Reichskanzler Dr. Cuno.

Eines ist es, was durch dieses ganze Buch vom Ruhrgebiet in Wort und Bild hindurchleuchtet: Das ist die gold-echte Deutschheit dieses bedrohten Landes. Wir wollen nicht, wie die andern, immer nur von Kohle und Erz, von Kali und Petroleum reden. Sondern wir wollen immer daran denken, daß es im Ruhrgebiet um das Schicksal von Menschen, um das Schicksal von deutschen Menschen geht. Unsere Verluste an Land und an Produktion lassen sich berechnen; aber keine Statistik kann das Leid erfassen, das im Osten und Westen und in Übersee durch Friedensvertrag und Besatzungsnot deutschen Menschen angetan worden ist. Wir im Innern Deutschlands, die wir noch ein gesichertes Dach über dem Kopfe haben, die wir uns noch an deutscher Kultur und deutscher Kunst erfreuen dürfen, sollten uns täglich und fründlich erinnern, daß im Westen Deutschlands, wo jeder Stein von deutschem Wesen spricht, ein raubgieriger Nachbar mit allen Mitteln der Gewalt versucht, deutsche Menschen unter das welsche Joch zu zwingen.

Seit dem 11. Januar ist nun auch das Ruhrland der
Reitpeitsche preisgegeben. Mit stolzer Dankbarkeit blickt ganz
Deutschland auf seine Brüder und Schwestern an der Ruhr,
die nun schon monatelang im dulddenden Heldentum ausharren.
Was aber ist die Quelle dieser Widerstandskraft, die auch der
Welt wieder Achtung vor dem deutschen Namen abgenötigt hat?
Nichts anderes als das, wovon dieses Buch erzählt: Das Deutsch-
tum des Landes an der Ruhr. Aus der Tiefe der deutschen Seele
allein konnte der Wille wachsen, der sich an der Ruhr bewährt
und der sich auch im Binnenlande weiter bewähren muß, wenn
Deutschland bestehen soll. Es ist eine glückliche Fügung, daß
die geschichtliche Aufgabe dieser Monate gerade auf Schultern
gelegt ist, die sich dem fremden Joch nicht so leicht beugen
werden.

Was das Land der Ruhr heute ist, ist es durch die Arbeit
deutscher Menschen geworden. Kohle und Erz allein im Schacht
tun es nicht. Frankreich hätte niemals diesen wundervollen
Mechanismus des Industriegebiets schaffen können; es kann ihn
nur mit blutbefleckten Militärstiefeln zertrampeln. Niemals auch
würde Sklavenarbeit der Ruhrleute den Erpressern die erhofften
Renten bringen. Aber Westfalen und Rheinländer — darauf
vertraut das Reich — lassen sich nicht verflaven.

Frei und deutsch sei Rhein und Ruhr.

Frei muß Deutschland sein!

Das deutsche Volk kann aus seinem Elend und vor dem vollen Verfall nur gerettet werden, wenn es in seiner Gesamtheit den Haß gegen alle, die uns wehrlos machten und uns vernichten wollen, empfindet und nährt; nur aus dem heiligen Haß kann die uns einigende und errettende Vaterlandsliebe erwachsen.

3. 3. Bielefeld, 25. Mai 1923

Emil Rirdorf

Rhein und Ruhr.

Von Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Rhein und Ruhr! Welche verschiedenartigen Gedanken, Ansichten, Meinungen und Begriffe werden vor den Sinnen des Nichtkenners der Verhältnisse beim Klange dieser Worte lebendig! Der Rhein: ist er nicht für ungezählte Zeitgenossen nur Sinnbild romantischer Landschaftspracht, Spender der edelsten Weine der Welt, Paradies aller Frohsinnigen und Freudensuchenden, Ziel der Schönheitsdurstigen, Ursprung und Gegenstand der schönsten Dichtwerke aller Zeiten, Dokument und Träger Jahrtausende alter deutscher Kultur?

Und gilt nicht für ebenso viele das Land rings um die Ruhr nur als eine rauchgeschwängerte, von einem endlosen Häusermeer, von Fabriken, Zechen und Hochöfen bedeckte „trostlose Gegend“, aus der allenfalls die Poesie des Alltags sich auf schweren Schwingen zu erheben vermag?

Und hat es nicht Versuche und Leute genug gegeben, die entsprechend diesem Unterschied in dem Charakter der Landschaft unüberbrückbare Gegensätze im Wesen ihrer Bewohner finden und darstellen wollten?

Wir Rheinländer wissen, daß die Behauptungen und Ansichten dieser Leute nicht erst durch den gemeinsamen passiven Abwehrkampf der vergangenen Wochen und Monate Lügen gestraft wurden. Gewiß ist der ernste und zähe Westfale scheinbar aus einem anderen Holz geschnitzt als der fröhliche quecksilberige Rheinländer. Gewiß findet der Rhein in seiner überwältigenden Pracht und Schöne kein Gegenstück in der lieblichen Ruhr. Aber die Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen der Ruhr und dem Rhein, zwischen dem gewaltigen Schaffen im Industriegebiet und der Werttätigkeit, dem Handel und Gewerbe in den Rheinlanden, die geistigen, politischen und wirtschaftlichen Bande zwischen hüben und drüben sind so alt, so stark und unzerreißbar, daß wir nicht nur schlechtthin von einem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet sprechen, sondern daß uns darüber hinaus die Versuche, Gegensätze und Unterschiede zu konstruieren, törichte Maßnahmen und Vergehen an der Einheit des großen deutschen Wirtschaftsgebietes dünken.

Das hohe Lied der Arbeit, dessen himmelfürmender Rhythmus an der Ruhr in gewaltigen Akkorden erklingt, wird auch am Rheine gesungen. Die schürfende Hand des Bergmanns, die Glut der Hochöfen, der Lärm der Walzwerke finden ihre Fortsetzung in den Arbeitsstätten der Rhein-

lande, deren Fertigfabrikate gewissermaßen den letzten Hammerschlag an der von den tapferen Rumpels der Ruhr begonnenen Arbeit darstellen. Und der Rhein als Verkehrsweg! Die Rheinlande als Hafen-, Handels- und Umschlag-Plätze! Das Gewirr von Schienenwegen und Drähten! Ist das eine ohne das andere denkbar? Bedarf es irgendeiner Behauptung, um aus den Beziehungen des Ruhrgebietes zum Rheinlande die Einheit dieses größten deutschen Wirtschaftsgebietes zu beweisen?

Nun hat der Rumpel auch für die Welt sichtbar dem Rheinländer die Hand zum gemeinsamen waffenlosen Kampfe um die Freiheit der deutschen Arbeit gereicht. Jahrelang sahen wir Rheinländer die Kohlen, die seine Hand im Schoße der Erde förderte, auf dem Rhein und über den Rhein gen Welschland fahren. Jahrelang sahen wir in dem Ruhrgebiet die Stätte, die am sinnfälligsten half, unser Land wieder frei zu machen. Monatelang spendet uns nun der starke Bruder an der Ruhr im zähen passiven Widerstande ohne Unterlaß neues Hoffen, neuen Glauben, neue Kraft. Grund genug, daß wir Rheinländer nicht nur von engen Beziehungen unserer Heimat zu dem Ruhrgebiet sprechen, sondern daß wir das Recht zu haben glauben, Rhein und Ruhr als eine einzige, ebenso gewaltige wie unzerreißbare Einheit anzusehen.

Auch ein stolzes Symbol ward uns für diesen Gedanken. Den nassauischen Freiherrn vom Stein, den Bauern- und Städte-Befreier, sprechen wir mit Fug und Recht als Rheinländer an. Und es will uns ein gutes Omen für die Zukunft Deutschlands sein, daß gerade in diesen Tagen in Westfalen, das die Wirksamkeit des großen Mannes nicht vergessen hat, in allen Häusern und Hütten sein Bild auf den schönen Notgeldmünzen der Provinz zu finden ist. Sein Schloß in Nassau ist in französischen Händen, vor seinem westfälischen Besitze in Cappenberg stehen französische Vorposten. Aber was er in den Stürmen seiner Zeit, geächtet von dem Korsen, als stolzes Glaubensbekenntnis in die kleinstaatliche Zerrissenheit des deutschen Volkes warf, ist auch heute noch unser köstlicher geistiger Besitz. Seine Worte „Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland“ schmieden Rheinlande und Ruhrgebiet, Rheinländer und Westfalen zu einer Einheit zusammen.

Freiheitswille und Gemeinschaftsgeist.

Von Gronowski, Oberpräsident von Westfalen.

Trotziger Freiheitswille war es, den die Franzosen und Belgier bei ihrem Einbruch in das „Land an der Ruhr“ am 11. Januar 1923 vorfanden. Dieser Westfalentros, dieser Wille zur Freiheit besteht heute nach fünf Monaten unvermindert fort. Es ist eine plumpe Geschichtsfälschung, wenn Poincaré immer wieder von dem durch die deutsche Regierung „befohlenen“ Widerstand in der französischen Kammer und bei anderen Gelegenheiten redet. Das Volk an der Ruhr hat ohne Zögern und Zaudern und ohne Befragen der Regierung eine schroff ablehnende Haltung gegen die Einbrecher und Tyrannen aus Frankreich und Belgien eingenommen, und so bleibt es! Alle Grausamkeiten und Quälereien ändern nichts daran; sie können der deutschen Regierung zwar undenkbare Schwierigkeiten bereiten, aber durch Mord, Raub, Plünderungen, Gefängnisstrafen, Ausweisungen, Schändung deutscher Frauen und Mädchen und andere Barbarei werden die Franzosen und ihre Bundesgenossen den Trotz und die Erbitterung nur vertiefen, und zwar beim ganzen Volke! Die Franzosenzeit des vorigen Jahrhunderts ist bei der Ruhrbevölkerung noch in Erinnerung, und von der Franzosenherrschaft im zwanzigsten Jahrhundert am linken Rheinufer, an der Saar, an der Mosel, an der Ruhr und Lippe wird der freiheitsliebende Westfale und Rheinländer seinen Kindern und Enkeln erzählen und durch Wort und Schrift die französische Schande verewigen. Für ihre freiheitliche politische und soziale Stellung haben insbesondere die Ruhrarbeiter jahrzehntelange Kämpfe geführt, dafür große Opfer aller Art gebracht. Sie wollten nicht bevormundet sein bei den Wahlen, sie wollten frei sein. Lieber zog der Bergmann mit seiner Familie weit fort von seinem „Pütt“ und legte vor und nach der Schicht stundenweite Wege zurück, als daß er eine Einschränkung seiner persönlichen oder politischen Freiheit duldete. Und in diesem Menschenschlag lebt der Glaube an Deutschlands Freiheit so stark weiter, daß alle Gewalt und List daran scheitern wird. Darum war auch die französische Taktik durchaus falsch und dumm zugleich, als sie den Arbeiter gegen den Arbeitgeber, den Bürger gegen den Beamten aufhetzte, ja sogar die politischen Parteien und die politischen Persönlichkeiten sehr verschieden behandelte; die einen wohlwollend, die anderen brutal. Umsonst!

Auch diese Leidenszeit geht vorüber, und wenn dann die Akten geöffnet werden, dann wird die Welt staunen über die Opfer und Leiden, die das Volk an der Ruhr in diesem Freiheitskampfe für den deutschen Gedanken ertragen hat.

Die gemeinsame Not hat das Volk zusammengeschweißt; Gegensätze wurden überbrückt, und die Hoffnung war berechtigt, daß der deutsche Gemeinschaftsgeist seinen Auferstehungsmorgen feiern wird. Das gemeinsame Denken, Fühlen, Leiden und Opfern ist wahrer Gemeinschaftsgeist, ohne den kein dauernder Sieg möglich ist. Dieser Geist darf nicht durch Selbstsucht, Profitgier, Hochmut oder Gleichgültigkeit verdrängt werden! Sind etwa Anzeichen dafür vorhanden?

In den ersten Wochen und Monaten eine warmherzige Teilnahme für die Bedrängten im Ruhrgebiet, eine große Opferfreudigkeit in Stadt und Land, ein gemeinsamer Aufschrei bei den zahlreichen Verbrechen, ein edler Wettstreit bei der Aufnahme der Ruhrkinder und der verbannten und vertriebenen Familien. Und an die Verurteilten und Gefangenen dachte fast ganz Deutschland in bitterer Trauer, aber auch mit Stolz über die Standhaftigkeit deutscher Männer. Ja, das war der Geist der Volksgemeinschaft, der sein eignes Weh vergißt, und an das größere Leid der Bevölkerung Westdeutschlands denkt. Ist es auch heute noch im achten Monat so? Die Kämpfer am Rhein und an der Ruhr haben ein Anrecht darauf, diese Frage zu stellen, denn für wen ertragen sie all die Leiden? Für das ganze Deutschland! Das unbesezte Deutschland kann eine Gewissenserforschung sehr gut gebrauchen und überall dort, wo Selbstsucht, Gleichgültigkeit und Streitsucht den Geist der Einheit gefährden, mit Besserung einsetzen. Ohne deutsche Hilfe werden die Franzosen die Ruhrfront nicht durchbrechen! Das Volk an der Ruhr erwartet, daß auf keinen deutschen Mann und keine deutsche Frau dieser fluchwürdige Vorwurf zutrifft. Nur dann wird der Freiheitswille siegen: durch den deutschen Gemeinschaftsgeist!

Westfalen in Not!

Von Karl Wagenfeld, Münster.

Da wir das mordende Schwert zur friedlichen Pflugschar umschmiedeten, überfiel der Feind waffenstarrend unsere Gaue. Ernten will er, wo er nicht säte, freie deutsche Männer ins Sklavenjoch zwingen, deutsche Kultur verwelken, urdeutsches Land vom Reiche lösen und an sich reißen. Hierig raubt er die Saat deutschen Geistes, die Früchte deutschen Fleißes. Schmachvoll gibt er die Ehre deutscher Frauen und Mädchen den geilen Gelüsten seiner Söldner preis, tritt höhnisch Recht und Gerechtigkeit in den Kot, mordet kaltblütig fleißige Arbeiter und schickt hartherzig Männer, denen ihr Manneswort heilig, in die Kerker, unschuldige Weiber und Kinder mit leeren Händen ins graue Elend.

Brüder helft!

Nicht feige Furcht erpreßt uns diesen Nottschrei, nicht weibisches Zagen läßt uns die Hände nach Hilfe ausstrecken. Seht unsere Fäuste! Hart wurden sie im Werken mit Schlägel und Eisen, im Schaffen an Esse und Schraubstock, stark, mit wuchtendem Schlage der Feinde Schädel zu splintern. — Sie sind leer — — —

Aber sind wir auch wehrlos, wir sind nicht ehrlos, nicht mutlos. Auch unter den drohenden Bajonetten und den Schlünden der Kanonen halten wir den Kopf hoch im Bewußtsein unseres Rechts, im Bewußtsein, zu stehen für des ganzen heiligen Deutschlands Recht, Ehre und Bestand. Nie haben unsere Väter sich fremdem Joch gebeugt. Nie sind Westfalen zu Verrätern an deutscher Ehre und deutscher Einheit geworden. Auch wir werden es nicht, wir halten aus, bis Westfalen, bis Deutschland frei! Nicht nur Westfalensäuste, auch Westfalenschädel sind hart. Lieber tot, als Sklaven!

Was der Feind mit roher Gewalt nicht erreichen kann, nie erreichen wird, das soll die Not zwingen, die Not, deren würgende Krallensäuste nach den Kehlen unserer Weiber, unserer Kinder greifen. Für sie, Brüder, rufen wir: Helft! Helft, daß sie nicht erliegen unter dem mordenden Griff, daß sie mit uns in westfälischer Zähigkeit harren des Tags, da die Erlösungsfunde schlägt.

Brüder, nochmals: Es geht nicht um uns, um sie allein, es geht um das ganze heilige deutsche Land. Darum: Helft!

Wir halten aus!

Wo Iesen liggt, wo Eesen waßt,
Dao waßt auf Lü, we daobi paßt!

Treue um Treue!

Rheinländer!

Wem es beschieden ist, bleib an des Rheines Strand,
Nirgend hienieden ist doch solch ein Land!

So habe ich seit meiner Jugend gedacht und gesungen, so fühle ich auch heute, wenn ich der Heimat gedenke, aus der mich fremde Willkür vertrieb. Ur- und kerndeutsch ist der Rhein, seit die Kohorten der Römer germanischem Heerbann wichen. Deutsche Kraft und Kunst haben dort Städte, Dome und Burgen erbaut, aus seinen Wellen, Tälern und Bergen spricht deutsche Geschichte, reden zu uns deutsche Märchen und Sagen. Einst klang, wenn der Herold am Königsstuhl zu Rhense in die Dromete stieß, sein Horn in den Gauen von vier Kurfürstentümern wieder. Aber die gebrochenen Burgen am Rhein künden uns auch, was deutsche Zwietracht am Rhein verbrach.

Nimmer wird das Reich zerstört
Wenn ihr einig seid und treu —

Rheinländer bedenk't dies Wort, haltet fest in Liebe am heimatlichen Strom, lernt aus seiner Geschichte, hebt aus seinen Tiefen den Nibelungenschatz deutscher Treue, der nicht nur in Licht und Sonne, sondern heller noch in Nacht und Trübsal uns leuchten soll.

Max Wallraf
d. 3. Berlin, Landtag

Heimatsinn — Heimatliebe.

Von Regierungspräsident König in Arnberg.

Industrie und Bergbau des Ruhrbezirks haben in den letzten Jahrzehnten Fortschritte erreicht, die ehemals in das Reich der Phantasie gehörten. Weder die Tiefe des Kohlenvorkommens noch die Gefährlichkeit der Gebirgs-lagerung vermochten dem nimmer ruhenden Forscher- und Erfindergeist Schranken zu ziehen. Wir finden den technisch vollkommensten Maschinenmechanismus nicht nur auf und über der Erde in den modernen Riesenbetrieben der Groß-industrie, sondern auch in 2½ Tausend Meter Tiefe des Kohlenbergbaus. Erst dadurch wird es erklärlich, daß die Massenförderung allein an Steinkohlen in einem Jahre annähernd 100 Millionen Tonnen beträgt; dazu kommt eine Riesenproduktion von Holzzeug, Halb- und Fertigfabrikaten. Zur Förderung der Ruhrkohle dürften zurzeit an 600 000 Arbeiter beschäftigt sein, in der Stahl-, Eisen- und Maschinenindustrie auch an 500 000. Dazu kommen noch einige Hunderttausend sonstiger Arbeiter und Handwerker. Dieses Riesen-arbeiterheer erzeugt ungeheure Werte für die menschliche Gesellschaft. Mit Recht wird daher das Ruhrbecken das Herz der deutschen Industrie und Wirtschaft genannt. Kein Wunder, daß die Franzosen gerade dieses Gebiet lahmzulegen und zu beherrschen suchen. Gelingt es ihnen, sich dieses Gebiet in irgendeiner Form zu sichern, dann besitzen sie nicht nur einen ungeheuren wirtschaftlichen und politischen Machteinfluß auf das deutsche Reich, sondern können dann auch auf das Schicksal und die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes jederzeit ihren verderblichen Einfluß geltend machen. Das wollen die Franzosen!

Die schwergeprüfte Ruhrbevölkerung sucht daher durch ihren passiven Widerstand diese Pläne zu durchkreuzen und zu vernichten. Sie führt diesen heroischen Kampf mit dem Aufgebot aller Kraft und aller Opfer und trägt standhaft alle seelischen Qualen.

Obwohl seit den 1890er Jahren Hunderttausende fremder und zum Teil auch ausländischer Arbeiter von der ein ungeheures Menschenmaterial verschleißenden Großindustrie ins Industriegebiet gezogen sind, gibt es daneben erfreulicherweise noch Hunderttausende von festhaften Eingeborenen. Sie sitzen ganz besonders an der Ruhr entlang. Sie lieben ihre Heimat, besingen ihre Ruhr, erzählen Geschichten von den Bergen und Sagen von gewesenen Schlössern und Wäldern.

Die fremden zugezogenen Volksteile werden mit geringen Ausnahmen im „Kohlenpott“ ansässig. Die Einheimischen übertragen ihre Heimatliebe und ihren Heimatsinn auf diese Schichten. Ist auch die Arbeit der Ruhrbevölkerung rauh, hart und schwer, muß sie auch in tiefer Grube bei Lebensgefahr oder mit nacktem Körper vor glühenden Öfen oder an heißen Walzenstraßen

geschehen, sind auch die Wohnungen in großer Zahl unzureichend, zeigen die Städte und Ortschaften vielfach kein schönes Bild, fehlt es an Naturschönheiten und an Unterhaltungs- und Bildungseinrichtungen aller Art, so möchten sich doch Alteingesessene und Neuzugewanderte weder von ihrer friedlichen Scholle, aus ihrem Heim, von ihrer geliebten Heimat verdrängen noch von fremden Völkern bedrücken lassen. Frei waren schon die Knappen vor Jahrhunderten. Freiheit und Recht wünscht heute nicht nur der Bergmann, sondern das gesamte werktätige Volk des Ruhrbeckens. Bisher hat es sein meist karges Brot, wenn auch bei harter Arbeit, gefunden, jetzt steht auch dieses in Gefahr, neben den sozialen Rechten und Freiheiten durch fremde Eindringlinge geraubt zu werden. Darum kämpft das Volk an der Ruhr, gleich welcher sozialen Stellung, religiösen Anschauung und politischen Parteiangehörigkeit, einmütig und geschlossen gegen die Eindringlinge. Es kämpft für Heimat und Herd, für eine bessere Zukunft und ein freies, einiges und geschlossenes Vaterland. Das Volk an der Ruhr blutet aus tausend Wunden; es setzt den Kampf, wie sein Charakter ihm befiehlt, pflichtgetreu in Ruhe und mit entschiedener Entschlossenheit fort in der Hoffnung, daß er Erfolg bringen möge zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes!